

Nr. 3.

1904

Sitzungs-Bericht

der

Gesellschaft naturforschender Freunde

zu Berlin

vom 8. März 1904.

Vorsitzender: Herr HILGENDORF.

Herr A. NEHRING: Ueber die geographische Verbreitung des *Pelecus cultratus* L. in Deutschland.

Ueber die geographische Verbreitung des Sichlings (*Pelecus cultratus*) in Deutschland enthält die Litteratur manche Angaben, die ich als zweifelhaft bezeichnen muss. WITTMACK sagt in seinen Beiträgen zur Fischerei-Statistik des deutschen Reichs, Berlin 1875, S. 78, dass diese Art (ausser im Osten) auch in der Landdrostei Lüneburg vorkomme. Diese Angabe muss ich durchaus bezweifeln. Sie stützt sich auf keine litterarische Quelle; ausserdem schreibt mir der Vorsitzende des „Naturwiss. Vereins für das Fürstenthum Lüneburg“, Herr Prof. Dr. GLEUE, dass weder ihm, noch Herrn Oberlehrer AHLENSTIEL jener Fisch als dort vorkommend bekannt sei. Auch in dem 1861 publicirten, sehr sorgfältigen Verzeichniss der Lüneburger Fische von KOHLRAUSCH und STEINVORTH fehlt *Pelecus cultratus*; ebenso in dem Museum des genannten Vereins.

Herr Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. v. MARTENS war so freundlich, mir mitzuthellen, dass *Pelecus cultratus* in der Liste der im Gebiet der freien Hansestadt Bremen 1830 von Dr. HEINEKEN beobachteten Fische nicht vorkommt. Ausserdem schreibt mir Herr Prof. v. MARTENS, dass nach SIEMSEN (Die Fische Mecklenburgs, Rostock 1794) *P. cultratus* früher vereinzelt an der Mecklenburgischen Küste gefangen zu sein scheint. Nach MÖBIUS und HEINCKE (Die

Fische der Ostsee, Berlin 1883, S. 122) soll *P. cultratus* den Greifswalder Bodden „bewohnen“; aber seit 1865 ist kein Exemplar von dort in das zool. Museum zu Greifswald gekommen. Herr Prof. Dr. MÜLLER, Director dieses Museums, theilt mir mit, dass weder er, noch sein Präparator den *Pelceus* jemals auf dem Greifswalder Fischmarkt gesehen, oder ihm diese Art für das Museum als Seltenheit angeboten sei.

Dagegen seien im dortigen Museum 3 Exemplare aus der Zeit vor 1865 vorhanden (Nr. 383, 1008, 1113), von denen 1 mit „Pommern“, 2 mit „Bodden“ bezeichnet seien.

E. FRIEDEL (Thierleben im Meer und am Strand von Neuvorpommern, „Zool. Garten“, 1882, S. 275 ff.) erwähnt den *Pelceus* nicht; Dr. P. SCHIEMENZ schreibt mir, dass er ihn niemals im Greifswalder Bodden oder im Stettiner Haff, dagegen im „Frischen Haff“ gefangen habe.

Nach BLOCH, Oekonom. Naturgesch. d. Fische Deutschlands, 1. Th., Berlin 1782, S. 257, giebt RICHTER, Ichthyologie, Leipzig 1754, S. 693, *Pelceus cultratus* aus der Elbe an; doch habe ich keine neuere Bestätigung für diese Angabe gefunden. Ein mir persönlich bekannter, sehr erfahrener Angler und Fischkenner aus Berlin bestreitet das Vorkommen in der Spree und der Havel.

Dass *Pelceus cultratus* in der Ostsee von Hela bis Memel, im Frischen und im Kurischen Haff, sowie in den zugehörigen Flussmündungen vorkommt, steht fest. Vergl. BENECKE, Fische etc. in Ost- und Westpreussen, Königsberg 1881, S. 126 f.

Hinsichtlich Süddeutschlands verweise ich auf v. SIEBOLD, die Süßwasserfische von Mitteleuropa, Leipzig 1863, der S. 153 u. 154 Folgendes angiebt:

„Für die österreichische Donau gehört nach HECKEL und KNER der Sichling bereits zu den seltenen Vorkommnissen; eine noch seltenere Erscheinung ist derselbe in der bayerischen Donau. PERTY sagt zwar (Beiträge zur Kenntniß der Fauna monacensis, pag 720), dass der Sichling alljährlich auf dem Münchener Fischmarkt anzutreffen wäre; ich muss jedoch dieser Angabe widersprechen, da ich seit

meinem 10 jährigen Hiersein, während welchem ich regelmässig den hiesigen Fischmarkt besuche, den Siehling auch nicht ein einziges Mal daselbst wahrgenommen habe. Die beiden einzigen Exemplare dieses Fisches, welche mir als bayrische Fische zu Gesicht gekommen waren, sind in der Donau bei Passau gefangen worden“.

Nach allen diesen Angaben, soweit sie zuverlässig erscheinen, gehört *Pelecus cultratus* als ständiger Bewohner ausschliesslich dem östlichen Deutschland an.

Herr MATSCHIE: Bemerkungen über die Gattung *Gorilla*.

In den neuesten zusammenfassenden Werken über Säugethiere wie z. B. bei BEDDARD¹⁾ werden die **Gibbons** immer noch zu den Menschenaffen gerechnet, trotzdem KOHLBRÜGGE²⁾ und RUGE³⁾ in überzeugender Weise die unterscheidenden Merkmale zwischen beiden hervorgehoben haben. Auch GRÖNROOS⁴⁾ wies auf die beträchtlichen Unterschiede in der Muskulatur des Oberarmes zwischen beiden hin. Die Gibbons bilden eine besondere Familie der altweltlichen Affen, sie lassen sich weder mit den *Simiidae* noch mit den *Cercopitheciidae* vereinigen und müssen in einer Familie *Hylebatidae*⁵⁾ von allen anderen Affen getrennt werden. Diese umfasst zwei Gattungen *Symphalangus* GLOGER und *Hylebates* ILLIGER. *Symphalangus* ist für die nacktkehligen

¹⁾ F. E. BEDDARD. Mammalia. 570. London 1902.

²⁾ J. H. F. KOHLBRÜGGE in M. WEBER Zool. Ergebn. Reise Niederl. Ost-Indien, II. 1. Leiden 1891, 139—207.

³⁾ G. RUGE l. c. I, 2. 366—460.

⁴⁾ H. GRÖNROOS Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde Berlin, 1902. 245—252 und Abh. Akad. Berlin, Anhang 1903, 1—102.

⁵⁾ JENTINK verdanken wir (Not. Leyden-Museum XX, 1898. 114—115) den Nachweis, dass ILLIGER schon in einer am 28. II. 1811 vorgelesenen Arbeit den Gattungsnamen *Hylebates* zu wiederholten Malen gebraucht hat. Der Prodrömus systematis Mammalium et Avium, in welchem das Wort *Hylebates* zum ersten Male auftritt, ist erst nach dem April des Jahres 1811 erschienen; denn ILLIGER hat nach seiner eigenen Mittheilung in diesem Monat erst die Einleitung des Werkes geschrieben.

grossen Formen aufgestellt, *Hylebates* enthält die kleineren Formen, deren Kehle behaart ist.

Ueber die verschiedenen Arten des **Gorilla** habe ich¹⁾ vor einigen Monaten berichtet. In meiner kleinen Arbeit werden drei Arten dieses Menschenaffen angenommen. Ich gebe hier eine kurze Uebersicht über ihre wesentlichsten Unterschiede, veröffentliche die Beschreibung einer bisher unbekanntenen neuen Art und füge einige bemerkenswerthe Mittheilungen über die Lebensweise des südkameruner Gorilla hinzu, die mir Herr G. ZENKER soeben übersandt hat, um sie hier vorzulegen.

Gorilla Is. Geoffr. **Der Gorilla.**

Comptes Rendus des séances de l'Académie des Sciences, Paris. XXXIV. 84, 1852 und Annales des Sciences Naturelles (3). XVI. 157, 1851 (erschienen 1852)²⁾.

Die Nasenlöcher sind weit und eiförmig, die Ohren sehr klein, nicht viel länger als die weiteste Entfernung der Aussenränder der Nasenlöcher von einander. Die Mitte der Brust bei älteren Thieren und der Rücken der alten Männchen sind fast kahl. Die Reihe der oberen Molaren ist länger als 56 mm. Der Nacken ist immer kurz behaart. Die ersten Glieder der sehr dicken Finger und Zehen sind bis zu ihrem distalem Ende in die Haut eingeschlossen.

Die grosse Zehe reicht ungefähr bis zum distalen Ende des ersten Gliedes der zweiten Zehe und ist dreigliedrig. Das erste Glied des Mittelfingers ist breiter als ein Drittel seiner Länge. Die Fossa supraspinata des Schulterblattes ist breit; der Vorderrand des Schulterblattes ist zwischen dem Processus coracoideus und dem Winkel der Fossa supraspinata so eingebuchtet, dass der hintere Theil des Winkels der Bucht viel länger als der vordere ist.

¹⁾ P. MATSCHIE. Sitzungsber. Ges. naturf. Freunde, 1903. 253—259.

²⁾ Is. GEOFFROY St. HILAIRE verlas seine Arbeit am 19. 1. 1852.

Der Schädel des alten ♂ besitzt gewöhnlich eine Crista. Die Nasalia sind keulenförmig, vor der Mitte verschmälert und vorn mindestens fünfmal so breit wie an der schmalsten Stelle. Die Sutura zygomatico-maxillaris ist vor dem oberen Theile des Zygomaticum stark einwärts gekrümmt.

Bisher bekannte Verbreitung: Westafrika, von Kamerun bis Landana im Gebiet der Küstenflüsse und der Vulkan Kirunga ya Sabinyo in der Nähe des Kiwu-See's.

1. *Gorilla gorilla* SAVAGE und WYMAN, Boston Journal of Natural History, V. 419, 1847.

Synonyme: *Gorilla gina* IS. GEOFFR., *Troglodytes savagei* OWEN, *Pithecus gesilla* BLAINV.; *Satyrys adrotus* MAYER, *Chimpanza gorilla* HAIME.

Verbreitung: Yaunde, Bipindi und Melon im Sasang-Gebiete (durch G. ZENKER), Basho unter 9° 25' östl. Länge und 6° 18' nördl. Breite am oberen Mobo, dem Oberlauf des Mun-Aya oder Wadye, der zum Cross-Fluss abwässert, ungefähr 12 geographische Meilen von der Wasserscheide gegen die Mbam-Zuflüsse (durch DIENL), Mbam-Fluss (durch Hauptmann von BESSER), Nakinda bei Semikore in der Nähe des Sanaga-Flusses (durch Oberleutnant SCHEUXEMANN), Bane- und Ngumba-Land (durch Freiherrn von STEIN), Yaunde-Land in der Nähe der Bakoko-Grenze (durch H. PASCHEN); Muni-Fluss nördlich von der Korisko-Bucht, Kap Lopez; Abatta und Denis, Dörfer im Gabun-Gebiet (IS. GEOFFROY ST. HILAIRE in Archives du Muséum X, 50—51, 1858), Ogove-Fluss (durch LENZ und SCHMIDT).

Erster Fundort: Gabun.

Erste gute Abbildung eines ♂: (Archives du Muséum X, 1858, pl. I.) vom linken Ufer des Gabun zwischen Clava und Obindo; eines jungen ♂ vom Gabun ebenda pl. VII, Fig. 1 und 2.

Erste gute Abbildung eines Schädels vom Gabun: Boston Journal V, Taf. 1—4, 1847.

Färbungs-Merkmale: Die Grundfärbung ist schwärzlichgrau, auf dem Scheitel sind bei manchen Thieren

bräunlich rothe Haare mit schwärzlichgrauen gemischt. Im höheren Alter scheinen die Männchen eine weissgraue Färbung auf den Oberschenkeln und dem Unterrücken zu bekommen.

Schädel-Merkmale: Die grösste Breite des Schädels am Hinterhaupt beträgt bei 34 von mir gemessenen ausgewachsenen ♂♂ 142–160 mm; bei 10 von mir gemessenen ausgewachsenen ♀♀ 120–143 mm. Die Entfernung der Incisura intercondyloidea von der Protuberantia occipitalis externa bei den ♂♂ beträgt 108–122 mm, bei den ♀♀ 81–91 mm; das Verhältniss beider Entfernungen zu einander schwankt bei den ♂♂ zwischen 0.73 und 0.81, bei den ♀♀ zwischen 0.61 und 0.67 mm.

Das Planum nuchale ist bei den ♂♂ 24–45 mm, bei den ♀♀ 40–52 mm breiter als hoch.

Der knöcherne Gaumen ist bei den ♂♂ kürzer als die Entfernung seines freien Randes von dem Hinterrande des Foramen magnum.

Der Arcus superciliaris ist an seinem vorderen Rande über der Mitte des Auges mindestens 11 mm dick. Der Unterrand der Augenhöhle hat mindestens neben dem Vorderande des Foramen lacrymale eine Crista. Die Nasalia sind breit und verzüngen sich allmählich etwas nach dem freien Rand hin.

Lebensweise: Ueber den bei Bipindi am Lokundje in Südkamerun lebenden Gorilla hat mir Herr G. ZENKER folgende Beobachtungen mitgetheilt:

„Im vorigen Monat hatte ich Gelegenheit, eine Gesellschaft von Gorillas zu beobachten. Menschliches, sogar viel Menschliches hat dieser Waldriese an sich. Er befand sich in Begleitung einer Anzahl von Weibchen und jüngeren Männchen. Im tiefsten Urwald, weit entfernt von menschlichen Ansiedlungen, hält er sich auf; dort zieht er von einem Ort zum anderen ohne festen Aufenthalt. Wenn er der Nahrung nachgeht, wandern die jüngeren Männchen voraus, die weiblichen Thiere folgen und der alte Herr läuft langsam hinterher, alles beobachtend, indem er sich von Zeit zu Zeit emporrichtet und nach allen Seiten äugt.

Merkt er nichts Verdächtiges, so setzt er sich an einen Baumstamm und die Weibchen bringen ihm nun Früchte heran, die sie ihm zu Füssen legen. Dann und wannschmiegen sich zwei von ihnen an ihn und er legt seine langen Arme auf ihre Schultern und scherzt mit ihnen unter dem Ausstossen von knurrenden, kreischenden und quietschenden, zuweilen wie Lachen erklingenden Lauten. Wittert er Gefahr, so trommelt er zunächst leise auf den Wangen, indem er den Mund öffnet und mit der Hand dagegen schlägt. Es ist dieses ein Zeichen, um seine Sippschaft zur Flucht aufzufordern. Sobald er irgend ein grösseres Thier oder einen Menschen erblickt, klopf er mit der Faust auf die Brust in schnellem Wechsel und wendet sich gegen den Feind. Hüpfend nähert er sich ihm, um ihn anzugreifen. Verwundet stürzt er sich, falls er ein Versteck nicht erreichen kann, mit furchtbarem Gebrüll auf den unglücklichen Jäger, umarmt ihn, erdrückt ihn und beisst ihn todt. Zuweilen überfällt er seinen Gegner hinterrücks aus einem Versteck. Deshalb fürchten die Eingeborenen den Gorilla sehr und ergreifen sofort die Flucht, sobald sie ihn spüren. Dass eingeborene Jäger diesen Riesenaffen nahe herankommen lassen, um ihn zu veranlassen, die Mündung des Gewehrs in das Maul zu nehmen, und dass sie ihn so zu erlegen versuchen, gehört in das Reich der Märchen. Auch die vielfach wiederholten Erzählungen, dass er Kinder und Frauen raube, sind unwahr. Allerdings überfällt und tödtet er die unvermuthet in sein Reich gelangenden Neger meistens aus dem Hinterhalt. Wird er nicht gestört, so hält er seine Mittagsruhe, gegen einen Stamm gelehnt. Die ganze Sippe sitzt dann um ihn herum oder schläft am Boden ausgestreckt. Er läuft ziemlich schnell und benutzt dabei wie der Schimpanse auch die Hände zur Fortbewegung. Die Knöchel der Finger sind mit dicken Schwielen versehen, da er sich auf die zusammengeballte Faust stützt. Die Arme werden beim Laufen nach aussen gesetzt. Oft bricht er, wenn die Fliegen ihn zu sehr belästigen, Büschel von Zweigen ab, die er dann auch beim Vorwärtsschreiten in der Hand behält und mit denen er sich wedelt. Kommt

die Nacht. so sucht er sich einen geeigneten Schlafplatz aus, untersucht die Umgebung, ob alles sicher sei, und lehnt sich sitzend mit dem Rücken gegen einen Baum. Die jüngeren Thiere und Weibchen klettern in das Geäst und bauen sich dort aus Zweigen Sitze, wie es ja auch der Schimpanse macht. Ob der alte Herr so die ganze Nacht sitzt, ist zweifelhaft. Seine Nothdurft verrichtet er abseits von seinem Lager.“

2. *Gorilla eastaniciceps* SLACK, Proc. Nat. Hist. Philadelphia 159—160. 1862.

Synonym: *Gorilla mayëma* ALIX und BOUVIER.

Verbreitung: Kakamöeka am Kuilu im Lande der Mayombe (durch FALKENSTEIN). Bipindi (durch ZENKER). Conde bei Landana (nach FAMELART).

Erster Fundort: Nicht angegeben. *G. mayëma* stammt von Conde.

Abbildung eines Weibchens: MATSCHKE. Bilder aus dem Thierleben. 198, 1903.

Abbildung des Schädels eines jüngeren Männchens: JACOBI, Zeitschr. f. Morph. und Anthr. VI, Taf. 7, Fig. 5, 1903.

Färbungs-Merkmale: Länger behaart als die eben besprochene Art. Der Scheitel ist einfarbig ockerbraun, der Rücken hellgrau, die Gliedmassen schwärzlich.

Schädel-Merkmale: Ich kenne vorläufig nur den Schädel eines jüngeren ♂ mit vollständig entwickelten Molaren und fast zur ganzen Höhe entwickelten Caninen, ferner einen sehr schlecht erhaltenen, verwitterten Schädel eines alten ♂, der sichere Messungen nicht zulässt, und den Schädel eines alten ♀ ohne genauen Fundort, das von GERRARD gekauft, in unserem Museum ausgestopft steht. Dieses Weibchen stimmt mit dem im Breslauer Zoologischen Garten lebenden Thier gut überein.

Die grösste Breite des Schädels am Hinterhaupt beträgt bei den ♂♂ 135 mm resp. annähernd 142 mm, bei dem ♀ 117 mm, die Entfernung der Incisura intercondyloidea von der Protuberantia occipitalis externa bei beiden

♂♂ annähernd 87 mm. bei dem ♀ ebensoviel. Das Verhältniss beider Entfernungen zu einander ist also bei den ♂♂ zwischen 0.59 und 0.64 und bei dem einzigen weiblichen Schädel 0.71. Das Planum nuchale ist bei den ♂♂ 48 mm. bei dem ♀ 30 mm breiter als lang. In den übrigen oben berücksichtigten Merkmalen stimmt *G. castaneiceps* mit *G. gorilla* überein. Es scheint, als ob der Schädel von *G. castaneiceps* namentlich im Gesichtstheil wesentlich kürzer als bei *Gorilla gorilla* ist.

Ueber *G. castaneiceps* kann ich kein abschliessendes Urtheil fällen, weil die geringe Anzahl und schlechte Erhaltung der mir zugänglichen Schädel die Untersuchung erschwert.

3. *Gorilla beringeri* MRSCH., Sitzungsber. Ges. naturf.

Freunde Berlin Nr. 6, 253—259, 1903.

Der Schädel eines ♂ dieser am Vulkan Kirunga ya Sabinyo südlich vom Albert Edward-See entdeckten Art hat am Hinterhaupt eine grösste Breite von 143 mm; die Entfernung der Incisura intercondyloidea von der Protuberantia occipitalis externa beträgt 111 mm, das Verhältniss beider Entfernungen 0.77. Das Planum nuchale ist um 32 mm breiter als hoch. Diese Maasse stimmen mit denjenigen des Gorilla von Südkamerun, vom Gabun und Ogowe überein. Dagegen unterscheidet sich *G. beringeri* durch die grosse Länge des knöchernen Gaumens, der länger ist als die Entfernung seines freien Randes von dem Hinterrande ¹⁾ des Foramen magnum.

Der Arcus superciliaris ist an seinem vorderen Rande über der Mitte des Auges nur 8—9 mm dick. Auf dem Unterrand der Augenhöhle ist neben dem Foramen lacrymale keine Crista zu finden. Die Nasalia sind schmal; die Sutura nasomaxillaris bildet mit der Sutura nasointermaxillaris fast einen rechten Winkel. — Ein Fell dieses Affen ist noch nicht untersucht worden. Aus einer Photo-

¹⁾ In meiner Arbeit ist fälschlich vom Vorderrande des Foramen gesprochen.

graphie des ersten erlegten ♂ ist zu erkennen, dass dieser Gorilla einen dichten Vollbart besitzt.

4. *Gorilla diehli* MTSCH. spec. nov.

Nach unserer bisherigen Kenntniss schien der Gorilla am Unterlaufe des Mbam in Kamerun die Nordgrenze seiner Verbreitung zu haben. Durch Herrn DIEHL von der Gesellschaft Nordwest-Kamerun ist dieser Menschenaffe noch erheblich nördlicher, nämlich im Becken des Cross-Flusses an der englischen Grenze von Kamerun aufgefunden worden. Herr DIEHL sammelte in dem Gebiete des Mun-Aya oder Wadye, der in den Cross-Fluss strömt, 4 Schädel von ausgewachsenen männlichen, 5 Schädel von ausgewachsenen weiblichen Gorillas, ausserdem einen Schädel des *Simia vellerosus* und einen solchen des *Mormon leucophaeus*.

Diese Schädel sind zum Theil durch Brand verletzt; die Mehrzahl hat vielleicht als Fetische gedient. Ein weiblicher Gorilla-Schädel der Sammlung aus Basho am oberen Mobo, dem Oberlauf des Mun-Aya, unterscheidet sich von weiblichen Gorilla-Schädeln aus dem südlichen Kamerun und vom Gabun, soweit ich bis jetzt erkennen kann, in keiner Weise.

G. gorilla ist also bis zum Cross-Fluss verbreitet. Dagegen zeigen die übrigen acht Schädel eine ganz andere Gestalt; sie haben ein sehr breites und niedriges Planum nuchale.

Sie stammen von folgenden Orten:

- | | | |
|-----------|-------|--|
| Nr. 12789 | ♂ ad. | bei Dakbe auf einer Bergkuppe von Eingeborenen erschlagen. |
| „ 12790 | ♂ | von Gadyifu-Leuten im Wald bei Oboni erlegt. |
| „ 12791 | ♂ | Oboni. |
| Nr. 12792 | ♂ | Dakbe. |
| „ 12793 | ♀ | Basho. |
| „ 12794 | ♀ | Basho. |
| „ 12795 | ♀ | Basho. |
| „ 12796 | ♀ | Oboni. |

Dakbe liegt ungefähr bei 9° 20' östl. L. und 6° 6' nördl. Br. in der Nähe des Menome, eines rechten Nebenflusses der Mun-Aya, das Land der Gadyifu erstreckt sich zwischen dem Oyi und Mun-Aya nördlich vom Cross-Fluss.

Die grösste Breite des Schädels am Hinterhaupt beträgt bei den einzelnen Exemplaren, in derselben Reihe geordnet wie oben: ♂♂ 166, 175, 174, 169 ♀♀ 131, 128, 143, 136 mm.

Die Entfernung der Incisura intercondyloidea oder, wo diese Schädelgegend arg verletzt ist, des Mittelpunktes einer Linie, die beide Processus mastoidei verbindet, abzüglich 10 mm bei ♂♂ und zuzüglich von 5 mm bei den ♀♀ und der Protuberantia occipitalis externa beträgt bei den ♂♂ ca. 106, 107, 108, 108, bei den ♀♀ ca. 74, 75, 73, ca. 73.

Das Verhältniss beider Entfernungen ist bei den ♂♂ 0,6—0,64, bei den ♀♀ 0,51—0,58.

Das Planum nuchale ist bei den ♂♂ um 60—68 mm, bei den ♀♀ um 53—70 mm breiter als hoch.

Durch diese eigenthümliche Gestalt der Hinterhauptfläche unterscheiden sich alle acht Schädel in auffallender Weise von den zahlreichen Schädeln aus südlicheren Gegenden, mit denen sie in vielen anderen Maassen, in der Gesamtlänge, in der Länge der Molarenreihen, in der Gestalt des Gaumens u. s. w. übereinstimmen.

Ich benenne diesen Gorilla zu Ehren des Herrn DREHL, der um die Erforschung der Thierwelt von Togo und Kamerun sich mannigfaltige Verdienste erworben hat. Als Original-Exemplar der Species möge Nr. 12789 des Berliner Zoologischen Museums dienen.

Referirabend am 15. März 1904.

Es referirten:

Herr **L. KNY**: Ueber die Einschaltung des Blattstieles in das Verzweigungssystem von Achsen.

Herr **F. E. SCHULZE**: Ueber die Alveolarbäumchen der Säugethierlungen.

Inhalts-Verzeichniss des 3. Heftes.

- NEHRING, A. Ueber die geographische Verbreitung des *Polecus cul-*
tratus L. in Deutschland, p. 43.
- MATSCHIE, P. Bemerkungen über die Gattung *Gorilla*, p. 45.
Referirabend am 15. März, p. 53.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [1904](#)

Autor(en)/Author(s): Hilgendorf Franz

Artikel/Article: [Sitzungs - Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin vom 8. März 1904 43-53](#)